

# Zum Auslandssemester nach Neuseeland

Annika Korsten reizt Pflanzenökologie als spezielles Fach



**Nach Kursen an der University of Otago in Neuseeland, Ausprobieren sämtlicher landesüblicher Wohnformen für Studenten und Erkunden der Süd- wie der Nordinsel stand für Annika Korsten fest: Die lange Reise auf die andere Seite der Erdkugel lohnt sich.**

▲ Annika Korsten beim Outdoor-Einsatz – nicht etwa im neuseeländischen Winter. Um halb acht Uhr morgens ist es auch im Sommer auf dem Mount Burns empfindlich kühl.

„Nach Neuseeland ist man einschließlich Wartezeiten schon seine 30 Stunden unterwegs, und das ist wirklich anstrengend“, weiß Annika Korsten. Warum lohnt sich die Reise auf die andere Seite der Erdkugel? Spannend ist es dort vor allem für Geologen und Physische Geographen wegen der Vulkane und Gletscher. Korsten hat in Bonn Biologie und Geographie studiert, sie reizen die Natur mit vielen Vegetationszonen auf kleinem Raum und das Fach Pflanzenökologie, das die Unis dort speziell anbieten. Von denen gibt es in Neuseeland mehr, als man sich vielleicht vorstellt – große wie kleinere. Sie hat sich die University of Otago in der 120.000 Einwohner-Stadt Dunedin auf der Südinsel ausgesucht. „Während der Terms mit 20.000 Studierenden ist Dunedin deutlich Uni-stadt, aber in den neuseeländischen Sommerferien von November bis Februar eher Dorf“, findet sie. Diese drei Monate waren im Gegensatz zur deutschen vorlesungsfreien Zeit wirklich frei, das hat sie sehr genossen und ist herumgereist. Auch in Bonn wirkt sie unternehmungslustig und sieht aus, als wäre sie jederzeit startklar für das Outback.

## Von „Couch Surfing“ bis Haus-und-Hund-Sitter

Beim Wohnen hat die Neuseeländerin auf Zeit alle Möglichkeiten getestet: Die ersten Tage fand sie über das weltweite Netzwerk „Couch

Surfing“ eine kostenlose Schlafstelle. Dann wohnte sie in einem Zimmer mit Kühlschrank und teilte Bad und Küche mit 18 Leuten, danach zwei Monate allein als Haus-und-Hund-Sitter und schließlich in einer Wohngemeinschaft. In ein Studentenwohnheim wollte sie nicht, weil da sehr viel Jüngere im Grundstudium leben. „Alles ist eher spartanisch“, erzählt sie, „und wenn man in der warmen Jahreszeit ankommt, weiß man noch nicht, wie kalt es im neuseeländischen Winter bei der üblichen Leichtbauweise sein kann. Dann ist oft nur das Wohnzimmer geheizt. Das ist nett und fördert den Kontakt.“ Die Einrichtung ist oft second hand oder selbstgebaut. Erkenntnis: Vieles, was man meint zu brauchen, ist nicht wirklich nötig. Andererseits wird in Neuseeland, da es eben viel mehr Platz gibt, in die Breite gebaut: „Da hat jeder seinen Garten und zieht eigenes Gemüse. Das gefällt mir.“ Beim Herumreisen lebte sie auf beengtem Raum im Van, aber oft mit grandioser Aussicht.

Das „schöne grüne Neuseeland“ hat Annika Korsten allerdings auch anders kennen gelernt. Vieles sei zerstört worden, durch Abholzung, Landwirtschaft und invasive Arten, die eigentlich nicht hergehören und sich unkontrolliert ausbreiten. Als Kontrast zur Natur erlebt sie auch billiges Benzin, das zu viel Autofahren verführt, und einfach am Strand entsorgte Autos. Aber es gibt viele kleinere Umwelt-Communities. Sie selbst

hat in Bonn eine Naturschutz-Hochschulgruppe gegründet und war auch in Neuseeland in einer „Environmental Action Group“ aktiv.

## Nichts für „Verstecker“

An der Uni Otago gefallen ihr die kleinen Lerngruppen. „Ich hatte Kurse mit nur drei Leuten. Da sind die Betreuer natürlich viel näher an den Studierenden – aber man kann sich auch nicht verstecken und muss wirklich etwas tun, um Papers diskutieren zu können“, erzählt sie. „Ich musste auch viele Hausarbeiten schreiben, das dauerte anfangs auf Englisch immer etwas länger. Ich war ziemlich intensiv beschäftigt, weil ich gleichzeitig auch ein Projekt in der Größenordnung einer Zweidrittel-Diplomarbeit bearbeitet habe.“

Studierenden – besonders auch den ausländischen – stehen alle Türen offen, es gibt eine sehr gute Infrastruktur mit PCs überall sowie Dozenten und Sekretärinnen, die mit allem helfen nach dem Motto „Du hast ein Problem? Ich hör Dir zu und tue was.“ Das Du zwischen Studierenden und Dozenten ist nicht ohne Respekt, aber nett, Hierarchien werden weniger betont. „Wir Studenten werden eher als zukünftige Wissenschaftler behandelt, da bemüht man sich selbst natürlich, dem auch zu entsprechen. Aber die Leute hier sind nicht so hektisch und besorgt wie bei uns, sie finden eher ein Gleichgewicht



Fotos: privat

zwischen Arbeit und Entspannung“, ist ihr Eindruck.

### Tipp: sehr konkret planen

Bei der Vorbereitung und Finanzierung ihres Auslandsaufenthalts war Annika Korsten sehr zielstrebig und rät das auch anderen. „Erstmal habe ich genau überlegt, was ich machen will, habe Universitäten und deren Fächer dazu gegoogelt, Kontakt zu Professoren aufgenommen und gefragt, ob ich ein Projekt bearbeiten kann.“ Wer hier kein BAföG bekommt, sollte prüfen, ob für ein Auslandsstudium etwas möglich ist. Annika Korsten konnte Flug, Versicherungen und Unterhalt über Auslands-BAföG finanzieren, musste aber aus Termingründen die Studiengebühren vorstrecken. Mitt-

lerweile sind diese nach Wegfall eines Sonderabkommens zwischen der deutschen und neuseeländischen Regierung noch höher geworden. „Wenn man es durch die Endauswahl schafft, kann auch der DAAD helfen. Bei mir ging das knapp vorbei“, erzählt Korsten. Organisatorisch hat ihr das Institut Ranke-Heinemann – die Vertretung des Australischen Hochschulverbundes und die Vertretung aller neuseeländischen Universitäten in Deutschland und Österreich – sehr geholfen: Von der Information über Voraussetzungen und den Antrag bis zur Abstimmung mit der Wunschuni war das sogar kostenlos, nur ein Nachbericht wird erwartet.

Wenn der Nachhauseweg 30 Stunden dauert: Wie ist das mit Heimweh? Annika Korsten nickt: „Hatte ich im

ersten halben Jahr. Das konnte ich gar nicht von mir – und ging vorbei.“ In Dunedin und an anderen neuseeländischen Universitäten hat sie auch viele Gleichgesinnte aus Deutschland getroffen, die für ihren Doktor sesshaft geworden sind. Wer plant, zu promovieren, dem empfiehlt sie, sich bei den ansässigen Universitäten um deren Stipendien zu bewerben; sie sind auf den Homepages unter scholarships zu finden. Will sie selbst ihren Doktor machen? Annika Korsten winkt ab. Für sie steht erstmal ihr Diplom im Vordergrund. Und dann wird sie sich einen Platz suchen, um ihren eigenen Veggie-Garten zu etablieren. Dort möchte sie länger bleiben, als nur Saisonpflanzen wachsen zu sehen.

UK/FORSCH

► Infos: [www.ranke-heinemann.de](http://www.ranke-heinemann.de)  
E-Mail: [ackorsten@gmail.com](mailto:ackorsten@gmail.com)

## Absolventen prägen Geodäsie in Brasilien

„Pionier“ überbrachte Orden für die Universität Bonn

**Bonner Absolventen der Geodäsie haben dieses Fach jenseits des Atlantik maßgeblich geprägt. Dafür zeichnete die Brasilianische Kartographische Gesellschaft die Universität für gute, langjährige Unterstützung und Mitarbeit aus. Urkunde und Orden überbrachte Professor Dr. Herbert J. B. Erwes vom Instituto Militar de Engenharia – dem kartographischen Institut der militärischen Hochschule in Rio de Janeiro. Er war der erste Bonner Geodät, der nach Brasilien ging.**

„Der Orden wird an Personen und an Institutionen vergeben, die sich besondere Verdienste um die Geodäsie in Brasilien erworben haben. Die große Leistung der Universität Bonn besteht darin, dass die Personen, die das Fach in Brasilien maßgeblich geprägt haben, Bonner Absolventen sind. Darunter war eine Person, die die gesamte Vermessung neu organisiert hat“, erklärt Professor Erwes. „Durch diese Ordensvergabe bleibt die Universität Bonn in Brasilien lebendig.“ Der Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Karl Schellander, nahm Urkunde und Orden stellvertretend für die Bonner Uni entgegen – und war gerührt: „Mich ehrt und freut es besonders, dass aus der Vergangenheit heraus Wurzeln in Brasilien liegen, die deutscher Natur sind. Der Orden ist ein Beweis für eine überdauernde Zeit, da heute kein direkter Kontakt

mehr zwischen Bonn und Brasilien besteht.“

Neben der Universität Bonn wurden die Universitäten in Karlsruhe, Stuttgart und Hannover sowie der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) ausgezeichnet.

Herbert J. B. Erwes studierte von 1950 bis 1955 Geodäsie in Bonn und absolvierte sein Referendariat in Nordrhein-Westfalen. Danach arbeitete er zunächst im Mittleren Osten. 1968 wanderte er als erster Geodät der Universität Bonn nach Brasilien aus. Von 1968 bis 1974 war er Leiter der deutschen kartographischen Mission in Recife. Dort arbeitete er bei SUDENE, der nationalen Entwicklungsgesellschaft für den Nordosten Brasiliens. Schwerpunkt war



Foto: Barbara Frommann

die Einführung des internationalen technischen Standes der Kartenherstellung für Brasilien mit deutscher Unterstützung. Daneben widmete sich Erwes dem Aufbau der akademischen Ausbildung an der Bundesuniversität Recife. 1974 wechselte er zu der Schweizer Firma WILD, deren technischer Leiter er für ganz Brasilien am Standort Rio de Janeiro bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand blieb. Zudem lehrte Erwes seit 1974 als Professor am Instituto Militar de Engenharia (IME) in Rio. **FORSCH**

▲ **Machte vor fast 55 Jahren seinen Abschluss in Bonn: Professor Erwes aus Brasilien (Mitte) mit Dekan Professor Schellander (r.) und Prodekan Professor Kuhlmann**



Foto: ZEF

### 10 JAHRE SPRUNGBRETT IN SCHLÜSSELPOSITIONEN

Zehn Jahre internationales Graduiertenprogramm: Das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn (ZEF) feierte Jubiläum. 433 Studenten aus 77 Ländern nahmen bisher an seiner „Bonn Interdisciplinary Graduate School“ teil – und die ist ein wahres Sprungbrett für Karrieren. Das Interesse ist weitaus größer als Plätze vorhanden sind: Aus durchschnittlich 300 Bewerbungen pro Jahr werden etwa 30 nach eingehendem Auswahlverfahren aufgenommen. Die Absolventen arbeiten nach Erhalt ihres Dokortitels in wissenschaftlichen, entwicklungsrelevanten und internationalen Institutionen und Organisationen auf der ganzen Welt. Mehr als die Hälfte von ihnen erhielt ihren Dokortitel von Fakultäten der Universität Bonn. Sie haben ein eigenes Ehemaligen-Netzwerk aufgebaut – und etliche von ihnen scheuten nicht die weite Reise nach Bonn, um bei der Jubiläumstagung und einem Empfang im historischen Rathaus dabei zu sein. Einige Absolventen kehren regelmäßig für Forschungsaufenthalte nach Bonn zurück. Und inzwischen gibt es unter anderem in China und Ghana Doktorandenprogramme nach dem Bonner Vorbild.

### GLOBALE MACHTVERSCHIEBUNG ALS WEITERES PROFIL

Die Politische Wissenschaft an der Universität Bonn erweitert ihre Disziplin Internationale Beziehungen mit der Berufung des Ostasien- und Chinaexperten Professor Dr. Xuewu Gu (siehe Seite 51). Denn China wird durch die Globalisierung zunehmend wahrgenommen, der alte Ost-West-Gegensatz durch den neuen System-

wettbewerb zwischen westlichen und stärker autoritär gesteuerten Gesellschaften abgelöst. „Es ist natürlich ein gutes Gefühl, den Lehrstuhl zu übernehmen, an dem man vor 18 Jahren promoviert hat“, sagt Professor Gu. „Allerdings sind die neuen Aufgaben gewaltig: Aus dem Lehrstuhl soll ein Center for Global Studies entwickelt werden mit der Aufgabe, die globale Machtverschiebung im 21. Jahrhundert systematisch zu erforschen und wissenschaftlich zu erklären.“

Die aktuelle Profilbildung bietet auch den Studierenden zusätzliche Chancen. Für sie soll es mehr global ausgerichtete Lehrveranstaltungen, Gastvorträge und Gastprofessoren geben, um sie auf das Berufsleben in einer zunehmend globalisierten Welt vorzubereiten. „Für graduierte Studenten werden wir versuchen, eine International Research School on Global Power Shift zu errichten“, sagt Professor Gu. „Hoffentlich mit Unterstützung von in- und ausländischen Institutionen.“

### UNI-TEAM OPERIERTE HERZKRANKE KINDER IM IRAK

Kinder mit sehr komplexen Herzfehlern finden im Irak oft nur schwer medizinische Hilfe. Ein fünfköpfiges Team des Bonner Universitätsklinikums behandelte kürzlich im nord-irakischen Erbil unentgeltlich 18 Patienten. Zwar hat das Herzzentrum in dieser größten Stadt des halbautonomen Kurdengebiets im Norden drei gut ausgestattete Operationssäle und zwei moderne Herz-Katheter-Labore. Aber ein auf Kinderherzen spezialisiertes Team gibt es nicht. Professor Dr. Johannes Breuer – im Foto bei einer Ultraschalluntersuchung –, der Anästhesist Professor Dr. Harry Murday sowie die beiden Kinder-Intensivschwestern Anja Henschler und Simone Ross setzten nicht

nur eine Woche Urlaub für den guten Zweck ein, sondern denken sogar daran, wiederzukommen. Sie selbst profitierten auch: durch den Erfahrungsaustausch mit den kompetenten irakischen Kollegen.

### „ESSENTIALS“ SPEZIELL FÜR STUDIERENDE AUS DEM AUSLAND

Informationen und Kontakt: Das ist das Wichtigste, was neue Studierende brauchen – erst recht, wenn sie aus dem Ausland nach Bonn kommen. Auch Rumi Hasegawa (l) und Yuka Tomiyama (r.) aus Japan sowie Gulshoda Maripova aus Usbekistan haben sich beim Infotag für internationale Studierende und Austauschstu-



Foto: uk

denten umgesehen: Fachbereiche, Fachschaften, AstA, Hochschulgemeinden und verschiedene studentische Gruppen stellten sich und ihr Beratungs- und Betreuungsangebot hier vor. Organisiert hatte das Ereignis mit Messe-Charakter in der Uni-Aula das Dezernat für Internationale Angelegenheiten, das ständig ein vielfältiges Betreuungsprogramm anbietet – nicht nur für die Anfänger, sondern bis hin zur Doktorandenzeit. Sprachkurse erleichtern den Einstieg ebenso wie der Kontakt mit deutschen Study Buddies. Rumi Hasegawa ist gespannt: „Mein Buddy studiert Japanologie, das passt doch. Wir lernen uns heute kennen – bisher haben wir nur E-Mails ausgetauscht.“



Foto: privat

# Zwischenmenschliches aus den Kulturen

## Missverständnisse und Verbindendes

Neben dem, was Menschen ganz verschiedener Kulturen trennt, gibt es auch überraschend viel, das sie verbindet. Zwei Professoren haben jetzt zum Nachhören per Podcast im Internet und Lesen ihre Ergebnisse präsentiert: Der eine untersucht Sprachfallen in der interkulturellen Kommunikation, der andere das weltweit gemeinsame Fundament.

„Hi mate, how’s it going?“ So in einem australischen Supermarkt angesprochen zu werden, hat den Bonner Professor Dr. Klaus P. Schneider denn doch verblüfft – obwohl der Sprachwissenschaftler der Anglistik durchaus flexibel ist: In seinen Seminaren spricht er seine Studenten mit Vornamen und dem neutralen You an, beim Gespräch auf dem Flur geht er wieder über zu Frau Müller, Herr Schmitz und Sie. Er untersucht Sprachverhalten nicht nur in den englischsprachigen Kulturen, die sich durchaus unterscheiden, sondern auch im Vergleich zum Deutschen. „Grammatik ist richtig oder falsch – aber bei der Frage, wie man richtig kommuniziert, geht es um das Bewusstsein, was schief gehen kann. Wer sagt was mit welchem Ziel?“ erläutert er. Erwartungen können bei Kulturkreisen, aber auch innerhalb einer Kultur je nach Geschlecht, Alter oder Region unterschiedlich sein.

In einer Sendereihe über interkulturelle Kommunikation und Missverständnisse war Professor Schneider sogar im australischen Radio zu hören. Da ging es um Begrüßungen, Komplimente, Partygespräche und Floskeln – denn überall lauern diverse „pitfalls“, in die man geraten kann.

„Du bist aber fett geworden.“ Was zum Beispiel in Nigeria ein gern gehörtes Kompliment ist – bedeutet Leibesfülle doch Wohlergehen und Wohlstand –, grenzt woanders an eine Beleidigung, nämlich dort, wo schlank schick ist. Sagt ein Deutscher anerkennend „Das war nicht schlecht“, versteht ein Amerikaner das keineswegs als Lob – er hätte eher „Absolutely great job“ erwartet und ist womöglich pikiert. Auch bei der Reaktion auf Komplimente gibt es Unterschiede: In Asien werden

sie eher bescheiden heruntergespielt, in den USA emphatisch formuliert und mit Stolz angenommen. Deutsche reagieren zumindest im Bekannten- oder Kollegenkreis gerne im Sinne von „Das war das Kompliment, gut – und was willst Du von mir?“

Der „Kommunikations-Knigge – Das 1x1 der interkulturellen Kommunikation“ ist interessant für alle, die selbst ins Ausland gehen oder mit ausländischen Partnern zu tun haben. Deshalb gibt es ihn auch als Podcast über Professor Schneiders Homepage. Mit Erlaubnis des Senders sind die Folgen des Magazins „Australienjournal“ verfügbar unter: [www.linguistics.uni-bonn.de](http://www.linguistics.uni-bonn.de). Ursprünglich waren vier Folgen geplant, inzwischen wurden bereits acht ausgestrahlt. Die Reihe basiert auf einem Interview in deutscher Sprache, das der Sender SBS (Special Broadcasting Service) in seinem Studio in Melbourne aufgezeichnet hat, als Professor Schneider sich dort zur International Pragmatics Conference aufhielt. SBS ist ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk- und Fernsehsender, der mit der Deutschen Welle vergleichbar ist und in 68 Sprachen sendet.

### Emotionen und manche Probleme sind universal

Rund siebentausend Sprachen und Tausende Kulturen gibt es auf unserem Globus. Der Bonner Ethnologe und Südostasienwissenschaftler Professor Dr. Christoph Antweiler untersucht, was Menschen aus ganz unterschiedlichen Gesellschaften



Foto: Frank Homann

verbindet. „Und das ist mehr, als wir denken! Man sollte nicht immer auf dem herumreiten, was uns trennt“, sagt der Universalienforscher. „Damit Kulturen in einen Dialog treten können, müssen die gemeinsamen Werte aufgezeigt werden.“ Glück, Zorn, Überraschung, Furcht, Trauer und Ekel – diese Emotionen und entsprechende Gesichtsausdrücke gibt es in allen Kulturen. So gelingt es trotz aller Unterschiede oft sehr gut, sich zu verständigen. Auch die Ungleichheit der Geschlechter oder Generationenprobleme sind überall auf der Welt Dauerbrenner.

Professor Antweiler war rund um den Globus unterwegs, in Indonesien verbrachte er sogar mehrere Jahre mit Feldforschung. So hat er aus allen Bereichen menschlichen Lebens Beispiele zusammen getragen: von Kultur und Sprache, Spiel und Sport über Gewalt und Macht, Herkunft und Verbundenheit bis zu Schönheit und Idealen. Die teilweise überraschenden oder auch amüsanten Ergebnisse sind nachzulesen in seinem Hauptwerk „Was ist den Menschen gemeinsam?“ und in seinem neuen populärwissenschaftlichen Buch „Heimat Mensch – Was uns alle verbindet.“

UK/FORSCH

▲ **Verschiedene Kulturen, Altersgruppen und Geschlechter treffen an der Uni zusammen. Nicht nur im internationalen Geschäftsleben, sondern auch hier kann man in sprachliche „pitfalls“ tapfen – oder entdeckt Gemeinsamkeiten.**